



Kloster Riesa

Lars-Arne Dannenberg und Thomas Westphalen

Klosterkirche Riesa, seit 1540
evangelische Kirche
© Ev.-Luth. Kirchgemeinde Riesa

In einer Urkunde mit Datum vom 30. Oktober 1119 erlaubt Papst Calixtus II. (1065–1124) dem Bischof Dietrich I. von Naumburg (gest. 1123), eine Mitra zu tragen. Beiläufig wird in der Urkunde erwähnt, dass Bischof Dietrich auf seine Kosten ein Benediktinerkloster in Riesa gestiftet habe, in das nun auch Mönche einziehen könnten. Demnach müsste das Kloster zu diesem Zeitpunkt bereits bestanden haben. Es ist eines der ältesten Klöster auf dem Gebiet der Markgrafschaft Meißen.

Die Benediktiner beziehen ihren Ursprung auf den heiligen Benedikt von Nursia, der im Jahr 529 ein Kloster auf dem Monte Cassino bei Rom errichtete, eine Gruppe asketisch lebender Mönche um sich scharte und eine Regel verfasste, die den gesamten monastischen Tagesablauf entsprechend damaliger Lebenswelten gliederte. Papst Gregor der Große (um 540–604) gehörte zu den eifrigeren Förderern dieser Lebensform. Neuere Forschungen bezweifeln deshalb Benedikts Existenz und behaupten, dass Benedikt lediglich eine Erfindung Papst Gregors des Großen gewesen sei, um die monastische Lebensform zu heben. Zu diesem Zweck hätte der Papst sowohl Regel als auch Vita Benedikts verfasst. Tatsäch-



Urkunde vom 30. Oktober 1119
mit der Ersterwähnung Riasas
© Landesarchiv Thüringen –
Hauptstaatsarchiv Weimar,
Ernestinisches Gesamtarchiv,
Nr. 5126

lich verdrängte das benediktinische Mönchtum allmählich andere monastische Lebensformen und wurde schließlich nach der Klosterreform Be-

- 1 Neben den genannten Chronisten siehe auch Reinhard Spehr: *Gana-Paltzschen-Zehren. Eine archäologische Wanderung durch das Lommatzcher Land.* Dresden 2011.
- 2 Vgl. Bruno Herrmann: *Die Herrschaft des Hochstifts Naumburg an der mittleren Elbe.* Köln/Wien 1970.
- 3 Vgl. dazu die äußerst erhellende Studie von Marek Wejwoda: *Kirche und Landesherrschaft. Das Hochstift Meißen und die Wettiner im 13. Jahrhundert.* Dresden 2007.

nedikts von Aniane (vor 750–831) im Frankenreich Karls des Großen (um 745–814) zur alleingültigen *vita monastica*.

Im Laufe der Zeit kam es zu verschiedenen Reformbewegungen, die unter dem Ruf „Zurück zur reinen Regel“ eine Erneuerung des benediktinischen Mönchtums anstrebten. Darunter waren Ende des 11. Jahrhunderts auch die Zisterzienser. Sie sind hervorgegangen aus reformwilligen Benediktinerklöstern, die sich zusammenschlossen, gegenseitige Unterstützung in Notsituationen vereinbarten und einmal im Jahr Rechenschaft über ihre Lebensweise nach der Benediktinsregel ablegten. Dieser Reformwille zeigt sich auch an den Klosteranlagen, denn während die Benediktiner ihre Klöster gemäß dem Monte Cassino auf Bergen oder zumindest markanten Erhebungen errichteten, bevorzugten die Zisterzienser die Abgeschiedenheit der Täler, um auch hierin dem klassischen Mönchsideal zu folgen und sich in die Wüste bzw. im übertragenen Sinne in die Waldeinsamkeit zurückzuziehen.

Dies könnte auch für das Kloster Riesa angenommen werden, das auf einer Talkante über dem Bach Jahna, kurz bevor dieser in die Elbe mündet, errichtet wurde. Die Hochebene bot genügend Schutz vor Überschwemmungen, gleichzeitig breitete sich zu ihren Füßen fruchtbares Ackerland aus. In der Tat war das Umland des Klosters relativ un bebaut. Nur wenige Dörfer erscheinen in frühen Kartenwerken, so dass von einer relativ geringen Bevölkerungsdichte ausgegangen werden muss, die dafür verantwortlich sein soll, dass die Gründung nicht richtig in Gang kam.

Blicken wir auf das 11. Jahrhundert, an dessen Ende die Vorbereitungen für die Klostergründung anzusetzen sind, ändert sich das Bild vollständig. In unmittelbarer Nähe des späteren Klosters mündeten die Bäche Döllnitz und Jahna in die Elbe, deren Läufe westwärts direkt in die fruchtbare Lommatzcher Pflege führen. Die Elbe wiederum war eine der wichtigsten Verkehrsadern zwischen Magdeburg und Meißen und damit sowohl wirtschaftlich als auch strategisch von außerordentlicher Bedeutung. Wer den Flusslauf und seine Übergänge, u. a. bei Boritz nur wenige Kilometer oberhalb des Klosters, beherrschte, besaß zur damaligen Zeit eine starke Machtposition. Dies wird bspw. glaubhaft von Thietmar von Merseburg (976–1018) für die beiden ersten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts oder von Cosmas von Prag (um 1045–1125) für das Ende des Jahrhunderts bestätigt. Zwischen Belgern und Meißen operierten während der Sachsenkriege und der Investiturstreitereien zwischen Zentralmacht und sächsischem Adel als Parteigänger König Heinrichs IV. (1050–1106) u. a. Wiprecht von Groitzsch (um 1050–1124) und Wratislav von Böhmen (um 1035–1092) gegen den Meißner Bischof und den mit letzterem verbündeten Adligen. Später folgten die Auseinandersetzungen um die Thronfolge im Deutschen Reich, die ebenfalls mit großer Härte in der Region ausgetragen wurden und schließlich 1125 mit der Wahl des sächsischen Herzogs Lothar

von Stüppingenburg (1075–1137) zum König endeten. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Naumburger Aktivitäten im Raum Riesa als Teil einer Beschneidung meißnischen Einflusses an der Elbe, der flussaufwärts die Belehnung des Dresdner Elbtales an Wratislav von Böhmen durch Heinrich IV. entsprach. Es spricht viel dafür, dass die für das 12. Jahrhundert festgestellte geringe Bevölkerungsdichte um Riesa ein Stück weit den kriegerischen Auseinandersetzungen des 11. Jahrhunderts geschuldet ist. Aus einer blühenden Landschaft wurde nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen „verbrannte Erde“, denn der damaligen Kriegsführung folgend, wurden ganze Landstriche geplündert, Dörfer systematisch verbrannt und die Bevölkerung getötet oder in Gefangenschaft und Sklaverei geführt.¹

Im selben Jahr der Ersterwähnung des Klosters Riesa hatte Papst Calixt II. (um 1060–1124) den Zisterziensern die *Carta caritatis* approbiert und damit zugleich eine neue Form der Ordensorganisation gebilligt. Die Zisterzienser wurden auf diese Weise zum Begründer der modernen Ordensverfassung, während die Benediktiner kein Orden im eigentlichen Sinne waren und formal in die Diözesanstrukturen eingebunden blieben.

Klöster sind ein probates Instrument bei der herrschaftlichen Durchdringung des Landes. Die Klostergründung Bischof Dietrichs von Naumburg in Riesa war nur ein Baustein im Rahmen des bischöflich-naumburgischen Herrschaftsaufbaus im mittleren Elberaum.² Dennoch schweigen die Quellen über einen Zeitraum von fast 50 Jahren. Obwohl Klöster eigentlich zu den Pionieren des Landesausbaus gehörten, war es dem Kloster Riesa offenbar nicht gelungen, Siedler ins Land zu holen und Dörfer zu gründen. Kritiker bezweifeln gar, ob es tatsächlich zur Errichtung von Klosterbauten gekommen war oder ob die päpstliche Zustimmung eher ein Wechsel auf die Zukunft sein sollte, denn 1168 bezeichnete Bischof Udo II. von Naumburg (gest. 1186) das Kloster als wüst und unterstellte es dem Benediktinerkloster Bosau. Aber auch den Benediktinern von Bosau gelang es nicht, dem Kloster neues Leben einzuhauchen, und so veräußerten sie das Kloster bereits zwei Jahre später wieder. Schließlich sollen Augustiner-Chorherren in das Kloster eingezogen sein.

Die immer noch mangelnde Prosperität wurde mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten begründet, da zur Zeit des frühen Landesausbaus noch nicht ausreichend Dörfer und Einnahmen zur Verfügung standen. Das ist für sich genommen wenig plausibel. Tatsächlich standen den Benediktinern nunmehr die Zisterzienser als Konkurrenten gegenüber, die in der Beliebtheit hinsichtlich Stiftungen den Benediktinern rasch den Rang abliefen, wie das Beispiel von Kloster Altzelle zeigt.

Außerdem kam es zum Machtgerangel zwischen den Bischöfen von Naumburg und Meißen, in dessen Diözese das Kloster lag. Zu beiden gesellte sich der Markgraf von Meißen.³ Die Bischöfe von Naumburg konnten in dieser herrschaftlichen Gemengelage dem entfernt liegenden Kloster nicht

hinreichend Schutz gewähren. Der Bischof von Meißen, dem ohnehin die bischöflichen Jurisdiktions- und Aufsichtsrechte oblagen, nahm das Kloster in seinen Schutz und besetzte es vor der Mitte des 13. Jahrhunderts mit einem Nonnenkonvent. Der Konvent war wohl nie sehr groß und dürfte aus kaum mehr als 20 Nonnen bestanden haben. Er setzte sich vermutlich aus adeligen und bürgerlichen Töchtern und Witwen aus der näheren Umgebung zusammen.

Den Neuanfang hatte womöglich eine Brandkatastrophe im Jahr 1243 bewirkt, denn seit 1244 sind nunmehr Benediktinerinnen im Kloster bezeugt. 1263 trafen Propst, Äbtissin und Konvent Regelungen zur künftigen inneren Organisation, die sie dem Bischof Albert von Meißen vorlegten, der die Beschlüsse genehmigte und mit seinem Siegel versah.⁴ Markgraf Heinrich der Erlauchte wies am Jahresende 1280 seine Vögte („villici“) und Richter an, keine Gerichtsverhandlungen und Zusammenkünfte mehr im Kloster Riesa abzuhalten, da dadurch dem Kloster schwerer Schaden entstanden sei.⁵ Der Naumburger Bischof hatte – wie gesehen – kaum noch eine echte Verfügungsgewalt über seine Klosterstiftung. Hinzu kam die schlechte wirtschaftliche Situation des Naumburger Hochstifts, so dass sich der Bischof 1282 gezwungen sah, dem Kloster Riesa das Dorf Pustenitz zu verkaufen,⁶ ehe er 1288 seine Rechte am Kloster auf die Wettiner übertrug.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang dem Kloster eine bemerkenswerte wirtschaftliche Konsolidierung. Durch Schenkungen, Stiftungen und Kauf konnte das Kloster einträglichen Besitz und Einnahmen zusammentragen.⁷ Neben dem Klosterhof sowie dem Vorwerk Göhlis, Klein-Promnitz und

Leutewitz besaß das Kloster Anteile an Kottewitz. Einnahmen bezog es aus Riesa und der Elbfähre, aus Poppitz, Mergendorf, Heyda, Moritz, Leutewitz, Nauwalde, Pahrenz, Mark Siedlitz, Glaubitz, Rödern, Albertitz, Grödel, Fichtenberg, Schletta, Frankenhain, Bobersen, Nickritz, Zschaiten, Oschatz, Strehla, Oppitzsch, Pausitz, Merzdorf, Promnitz, Gröba, Schirnitz und Canitz. Desweiteren besaß die Äbtissin die Gerichtsbarkeit über die Dörfer Poppitz, Mergendorf, Riesa, Heyda, Pausitz, Moritz, Leutewitz, Nauwalde, Mark Siedlitz, Glaubitz und den Kirchenpatronat in Zschaiten, Glaubitz, Leutewitz, Heyda, Prausitz, Weida, Gröba und Riesa, so dass es gemäß dem auf 1495 datierten Einkommensverzeichnis des Hochstifts unter Bischof Johann von Salhausen 70 Mark zu entrichten hatte, während einzelne Dörfer ringsum zwischen zwei bis fünf Mark zu entrichten hatten.

Rückschläge gab es für das Kloster, als es in den 1420er Jahren mehrmals von den Hussiten heimgesucht wurde, die plündernd durch das Land zogen und dabei wohl auch immer wieder Teile des Klosters zerstörten. Danach jedoch, gleichsam im Herbst seiner Existenz, erlebte das Kloster noch einmal eine Blüte, und es wurde der Westflügel mit einem neuen Kapitelsaal errichtet. Die Um- und Neubaumaßnahmen dauerten an, denn auch Süd- und Ostflügel wurden in den nächsten Jahrzehnten erneuert. Freilich brachten die Baumaßnahmen das Kloster auch in wirtschaftliche Schwierigkeiten, so dass Bischof Dietrich von Schönberg 1484 die Äbtissin des Klosters ermahnte, die Ordnung im Kloster aufrechtzuerhalten. Äbtissin Katharina von Honsberg sah sich gar gezwungen, Besitzungen des Klosters zu veräußern. 1519 musste das Vorwerk Klein-Promnitz

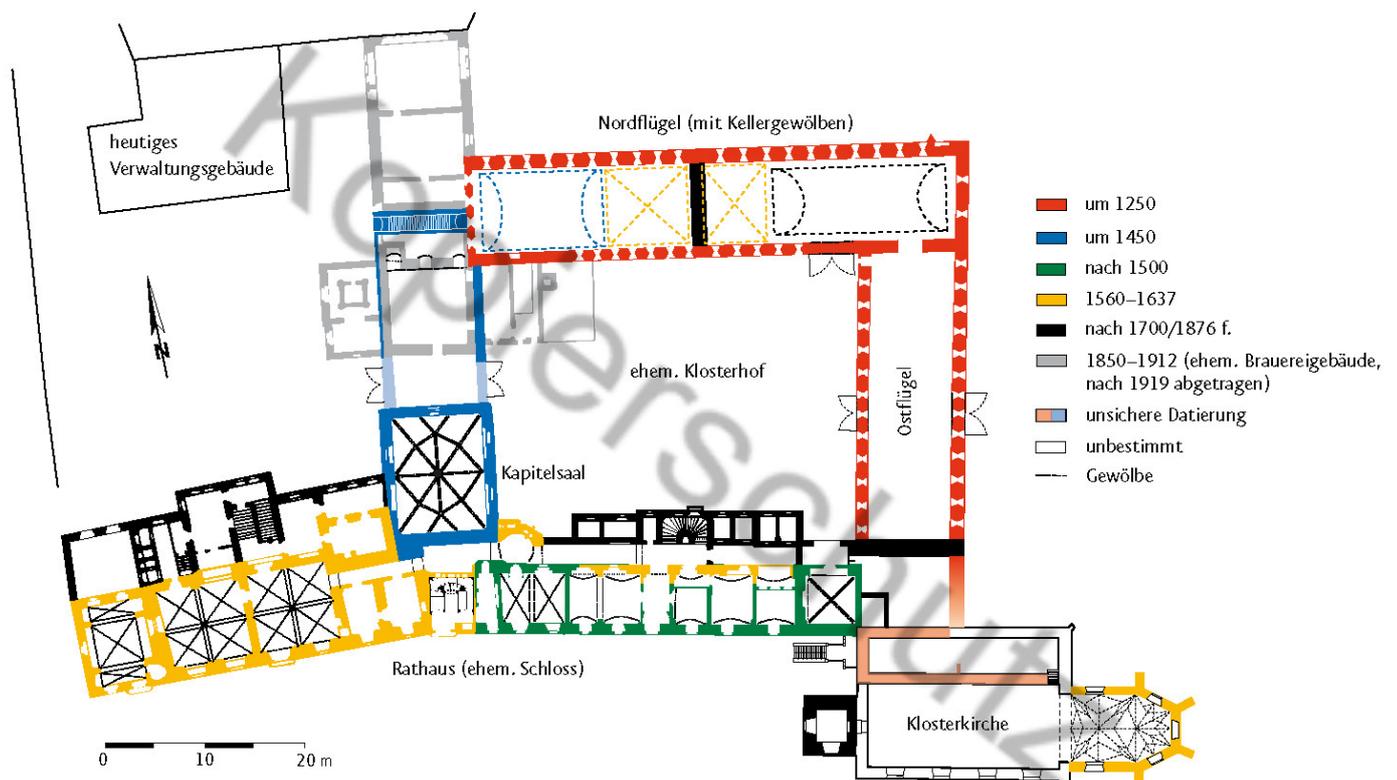
4 Zitiert nach Wejwoda (wie Anm. 3), S. 122,

5 Harald Schieckel (Bearb.): Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden. Bd. 1: 948–1300. Berlin 1960.

6 Otto Dobenecker: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. IV. 1267–1288. Jena 1939, Nr. 2097.

7 Vgl. Schieckel (wie Anm. 5), Nr. 79, 105, 129, 177, 214, 287, 301, 322, 324, 325, 345, 406, 488, 496, 761, 845, 1053, 1086, 1264, 1276, 1484, 1511, 1912; Eckart Leisering (Bearb.): Regesten der Urkunden des Hauptstaatsarchivs Dresden 1366–1380. Halle (Saale) 2015, Nrr. 107, 327, 330, 351, 396, 397, 409, 625.

Baualtersplan des Klosters Riesa
© Landesamt für Archäologie Sachsen



Blick vom Nonnengarten auf den Ostflügel des Klosters, links die Klosterkirche

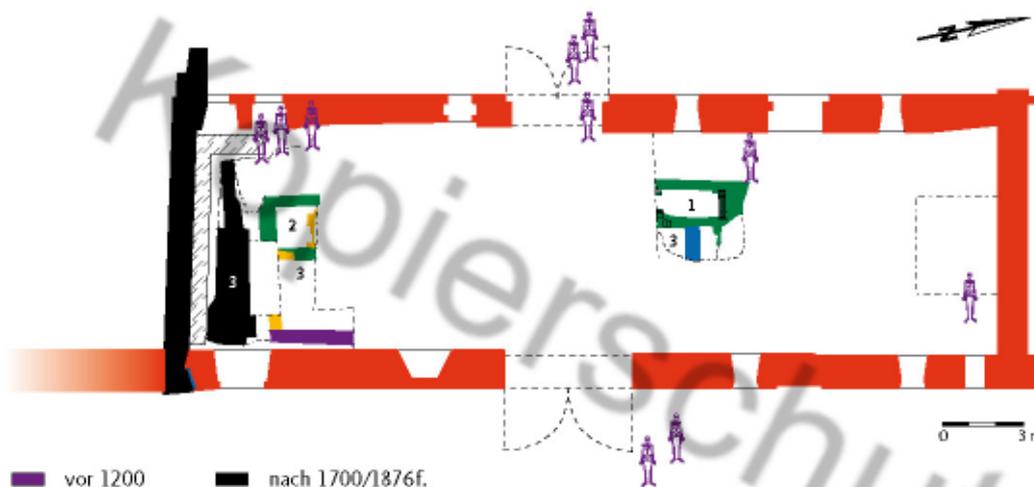
© Landesamt für Archäologie Sachsen, Foto: U. Wohmann



verkauft werden und 1535 das Vorwerk Leutewitz. Während sich den Urkunden kaum noch neue Aspekte abgewinnen lassen (höchstens im Wege des Vergleichs), haben die archäologischen und baukundlichen Aufnahmen in den letzten Jahren durchaus einen beträchtlichen Erkenntniszuwachs gebracht. Der heutige Rathauskomplex mit der ehemaligen Klosterkirche besteht aus einem überraschend hohen Anteil an mittelalterlicher Bausubstanz, die trotz der nachreformatorischen Umnutzung der Gebäude zum Rittergut bewahrt blieb und heute, nach behutsamen Umbau zum Rathaus soweit möglich wieder sichtbar gemacht wurde. Der überkommene Grundriss spiegelt deutlich die klösterliche Baukonzeption wider. Klar erkennbar sind im Grundriss die rechteckig zueinander an-

geordneten Klausurgebäude, die mit Außenlängen von ca. 70 x 80 Meter beachtliche Größen aufweisen. Im Südwesten ist die im Kern ebenfalls klosterzeitliche Kirche angeordnet.

Bausubstanz aus der Gründungszeit des Klosters ist bislang noch nicht nachgewiesen worden. Die ältesten Hinweise auf eine sakrale Nutzung des Geländes sind Gräber, die sowohl unter den Mauern des Ostflügels als auch unter dem angrenzenden Rathausplatz angetroffen wurden. Die bis in das 11. Jahrhundert verbreiteten metallenen Schläfenringe als typische Bestandteile der damaligen Frauentracht fehlen bereits, und die Verstorbenen wurden in Kopfnischengräbern beigesetzt, einer Grabform, bei der die Grabgrube der Anatomie des liegenden Körpers folgend in den Sand gegrä-



Übersichtsplan der archäologischen Ausgrabungen im Ostflügel des Klosters
© Landesamt für Archäologie Sachsen

- vor 1200
- um 1250
- um 1450
- nach 1500
- 1560–1637
- nach 1700/1876f.
- neuzeitliche Störung
- vor 1200, Körperbestattungen von einem Friedhof
- Grabungsgrenze

- 1 Fußbodenheizung
- 2 Backofen
- 3 Keller

Kopfnischengräber, gefunden bei den Ausgrabungen 2019
 © Landesamt für Archäologie Sachsen, Foto: Gunar Seifert



ben wurde und die für das Hochmittelalter typisch ist. Es spricht daher viel dafür, den Zeitpunkt der Anlage des Friedhofes nach erfolgter Klostergründung anzusetzen. Die ältesten erhaltenen Gebäude sind der Ost- und der Nordflügel, die wahrscheinlich gleichzeitig nach einer Brandkatastrophe nach 1243 neu errichtet wurden. Obwohl die Innenausstattung der beiden Gebäude nahezu vollständig späteren Nutzungen zum Opfer gefallen ist, zeigen Nischen zwischen den Fenstern des Obergeschosses des Ostflügels, dass sich hier zeitweise das Dormitorium der Klostergemeinschaft befunden hat, denn die „Mauertaschen“ dienen als Ablage für Gebetsbücher und markieren die Lage der

Schlafgelegenheiten der Insassinnen. Dass der Ostflügel ein zentraler Aufenthaltsort des Klosters war, belegen auch Reste einer unter dem Fußboden des Erdgeschosses sich befindlichen Steinofenluftheizung und der ehemalige direkte Zugang vom Ostflügel zur Nonnenempore in der Kirche, der jüngeren Baumaßnahmen zum Opfer fiel. Der spätestens ab ca. 1450 teilunterkellerte Nordflügel dürfte das Refektorium, der Hauswirtschaftsflügel mit Speisesaal, Küche und Vorratsraum, gewesen sein. Ein weiterer für die klösterliche Gemeinschaft wichtiger Raum war der Kapitelsaal, der als architektonisch und kunsthistorisch bedeutsamster Raum der Riesaer Klosteranlage Teil des Westflügels



Innenansicht des Saals im Obergeschoss des Nordflügels
 © Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Foto: T. Remus

Klosterareal in Riesa, heute
Rathaus und Tierpark,
Luftaufnahme, 2007

© Landesamt für Archäologie
Sachsen, Foto: R. Heynowski



- 8 Vgl. Pavla Ender/Wolfgang Ender/Mike Huth/Günter Kavacs/Michael Strobel: Stadt und Kloster Riesa – Archäologie und frühe Geschichte (Archaeonaut 7). Dresden 2007.
- 9 Vgl. Cornelius Gurlitt: Beschreibung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Bd. 38. Die Städte Großenhain, Radeburg und Riesa. Dresden 1914, Fig. 110.
- 10 Sabine Zinsmeyer: Frauenklöster in der Reformationszeit. Lebensformen von Nonnen in Sachsen zwischen Reform und landesherrlicher Aufhebung. Stuttgart 2016.
- 11 Helga-Maria Kühn: Die Einziehung des geistlichen Gutes im albertinischen Sachsen 1539–1553. Köln 1966, S. 65.
- 12 Zitiert nach Kühn (wie Anm. 11), S. 96.

Autoren

Dr. Lars-Arne Dannenberg
Herausgeber der „Sächsischen
Heimatblätter“

Dr. Thomas Westphalen
Landesamt für
Archäologie Sachsen
Zur Wetterwarte 7,
01109 Dresden
Thomas.Westphalen@
lfa.sachsen.de

ist und vor der Reformation als Versammlungsraum der klösterlichen Gemeinschaft diente. Der Südflügel ist nach Auflösung des Klosters abgetragen und an seiner Stelle das Schloss errichtet worden. Ob der nördlich der Klausur in der Jahnaniederung im 13./14. Jahrhundert errichtete „Wasserturm“ ehemals mit der Klausur verbunden war, ist zwar nicht nachgewiesen, seine Nutzung als Abortturm, dem „Dansker“ der Ordensburgen im Deutschordensland nicht unähnlich, macht dies jedoch wahrscheinlich. Ehemalige Öffnungen im Fundament lassen darauf schließen, dass das Wasser der Jahna zur Spülung zum Turm hin abgeleitet wurde.⁸

Zum ehemaligen Kloster gehörte auch ein weiträumiges Verwaltungs- und Wirtschaftsgelände mit Ställen und Scheunen, Remisen, Gasthaus, Wirtschaftsgarten und Parkanlage. Ein Plan von 1845 des Ritterguts kann einen Eindruck vom ehemaligen Gebäudebestand und dem Umfang des wahrscheinlich ummauerten Klosterareals geben. Bei allen Unsicherheiten, die die nach 1874 erfolgte Überbauung des ehemaligen Rittergutes mit sich bringt, ist davon auszugehen, dass das Kloster ehemals wenigstens sechs Hektar einnahm.⁹

Um 1540 machte sich die Reformation bemerkbar, die im benachbarten Kurfürstentum Sachsen Einzug gehalten hatte. Die Auflösung des Klosters im Zuge der Reformation hat Sabine Zinsmeyer in ihrer Promotionsarbeit luzide dargelegt.¹⁰ Im Frühjahr 1540 zogen zunächst Nonnen aus dem Kloster Sorntzig, die sich geweigert hatten, ihr Ordenskleid abzulegen, in das Kloster Riesa ein, ehe im Sommer desselben Jahres die Visitatoren auch im Kloster Riesa Station machten, wo sich damals noch 14 Nonnen aufhielten. Nach Angaben von Sabine Zinsmeyer war dagegen der Riesaer Konvent 1538 nach Sorntzig umgezogen, während in das Riesaer Kloster 1541 Magdalenerinnen aus Altenburg einzogen. Auch die

Riesauer Nonnen weigerten sich anfangs, den neuen Glauben anzunehmen. Daraufhin erhielten sie vier Wochen Bedenkzeit, mussten aber bereits dem zugewiesenen lutherischen Pfarrer einen Bauplatz in ihrem Klostergarten zur Verfügung stellen und auch dessen Besoldung übernehmen.¹¹ Dennoch gaben die Nonnen nicht klein bei. Auch nach dem Tod Herzog Heinrichs des Frommen (1473–1541) war noch keine Lösung gefunden. Sein Sohn und Nachfolger, Herzog Moritz (1521–1553), drängte indes darauf, sich zumindest des Klostervermögens zu bemächtigen. 1541 übergab die Priorin Anna von Schönberg, eine Magdalenerin, die Verwaltung des Güterbesitzes in die Hände des zum Sequestor bestellten Hans von Kitzscher (um 1495–1548). Akribisch wurden die Mobilien, das liturgische Gerät in der Kirche, der Viehbestand usw. erfasst. Die Nonnen sollten im Kloster wohnen bleiben dürfen, und der Klosterverwalter war angehalten, sie mit dem Nötigsten zu versorgen. In ihrer Not wandten sich die Nonnen 1542 an Herzogin Agnes (1527–1555). Man könne nicht von ihnen verlangen, „wider unser getan Eyd und Gewissen zu thun“¹². Es half nichts. 1542 wurden die verbliebenen Nonnen gezwungen, in das Kloster Mühlberg/Elbe umzuziehen, wo Herzog Moritz ein evangelisches Fräuleinstift einzurichten gedachte. Das Klostergut Riesa wurde an Christoph von Nischwitz auf Gröba für einen jährlichen Pachtzins von 820 Gulden verpachtet, die Einnahmen fielen der landesherrlichen Kanzlei zu. Das Dorf Weida und das halbe Dorf Pausitz wurden für 900 Gulden an einen von Schleinitz verkauft, der mit seinem Bruder weitere Einnahmen aus dem Kloster bis zu einer Höhe von 18.000 Gulden erzielen durfte, die sie zuvor Herzog Moritz geliehen hatten. Später, nach 1553, wurde das Kloster an Martin von Miltitz veräußert, so dass aus dem ehemaligen Kloster ein Rittergut hervorging.